

Organ derselben auf das Niederträchtigste beschimpft hat — uns ein unparteiisches Schiedsgericht anbietet, so danken wir für dieses „Entgegenkommen“; das hätte er thun sollen, bevor er die bürgerlichen Gerichte angerufen. Wir erinnern Herbert im übrigen an sein brüsktes Verhalten, als der Vorstand des Stettiner Ortsvereins ihn zum Besuch einer Vorstandssitzung einlud, damit die Affaire, um die es sich damals und heute handelt, auf friedliche Weise und ohne die Öffentlichkeit zu beschäftigen, aus der Welt geschafft werden könne. Herbert lehnte damals als Mitglied der Organisation diesen Weg ab und gab somit selbst den hauptsächlichsten Anlaß zu den heutigen bedauernswerten Zuständen.

Den ambulanten Gerichtsstand will Herbert aus Rücksicht — auf uns benutzt haben, um uns Kosten zu ersparen. Das ist doch eine mehr als sonderbare „Begründung“! Wenn Herbert gar so viel Rücksicht auf uns nimmt, warum hat er in dieser „weichen Stimmung“ damals nicht den jetzt so billigen Schiedsgerichtsgedanken in Anregung gebracht? Nach der in diesem Genre geleisteten Probe verlangt uns aber nicht auf weitere „Rücksichten“ des Herrn Herbert. Er schreibt von dem gewaltigen Aufheben, welches die deutsche kapitalistische Presse z. B. bezüglich der ihn als Unternehmer betreffenden Notizen im Corr. gemacht haben soll, ja hat der Sozialdemokrat Herbert noch nicht daran gedacht, welches Aufheben diese Presse erst recht über seine Benutzung des ambulanten Gerichtsstandes machen wird und zum Teile schon gemacht hat? Er mußte sich klar über die Folgen eines solchen Schrittes sein und — angenommen — selbst die Rücksicht auf uns durfte ihn nicht beeinflussen, das zu thun, was hier prinzipiell Rechtens ist. Wir erlauben uns also, seine „Begründung“ anzuzweifeln und werden in Stettin etwas näher darauf zu sprechen kommen. Soviel Logik wird aber Herr Herbert wohl besitzen, uns zuzustimmen, wenn wir schlussfolgern, daß ein Sozialdemokrat einem Hirsch-Dunderschen zuliebe nicht sein Prinzip opfert. Im übrigen ist die Sache doch gar zu durchsichtig. Wenn der Stettiner Volksbote demnachst in Weiel einen Mann beleidigt, so wird dieser „aus Rücksicht auf den Angeklagten und weil die Zeugen in Wesel wohnen“, Herbert in Wesel verklagen, ein anderer etwa in München, ein dritter in Flensburg usw. Schließlich dürfte sich die Sache auch international gestalten; wie leicht kann der Volksbote in die Lage kommen, einen deutschen Gesandten in Jeddo oder Washington zu beleidigen; „aus Rücksicht auf den Angeklagten und weil die Zeugen in Washington wohnen“ usw. usw.

Daß Herbert keine Rücksichten gegen uns üben wollte, geht klipp und klar aus seinen weiteren Ausführungen hervor, wo er den Vorwärts belehrt, daß der „Corr. kein Arbeiterblatt im sozialistischen Sinne, vielmehr ein Hirsch-Dundersches Organ“ ist. Der Corr. sei lediglich ein Auch-Arbeiterorgan, das einzig wahre, unerschöpfliche, zielbewusste Organ der Buchdrucker sei das Organ für die Bestrebungen zur Wiedererlangung des Corr.-Redakteurjessels. Herbert begründet dies damit, daß gerade „in den Spalten des Corr. mit Vorliebe sozialdemokratische Abgeordnete angegriffen werden. Genosse Kuer weiß davon ein Lied zu singen.“ Mit Herrn Herbert darüber zu rechten, was für die Arbeiterklasse in Deutschland überhaupt und für die Buchdrucker im besondern das einunddreißigjährige Bestehen und Wirken der Buchdruckerorganisation und des Corr. bedeutet, ist vollkommen überflüssig. Wir haben ohne marktfeierliche Kellame, wie diese das „zielbewusste Buchdruckerorgan“ zur Beschwindelung der Öffentlichkeit nötig hat, unsern Standpunkt zur modernen Arbeiterbewegung klar und deutlich geoffenbart, die Buchdrucker wissen, was sie als Arbeiter und Menschen ihren Kollegen und der Sache des Proletariats schulden. Wir weisen die lägenhaften Behauptungen des Herrn Herbert in die gebührenden Schranken und fordern seine Beweise, daß von

uns „in den Spalten des Corr. mit Vorliebe sozialdemokratische Abgeordnete angegriffen werden.“ Ist das früher geschehen, dann ist die Urhebererschaft auf einen Mann zurückzuführen, der erst in dem letzten halben Jahre sich zum „Parteienoffnen“ durchgemauert hat und heute als Protegé des Herrn Herbert die Buchdrucker über den Sozialismus „belehrt“. Eine Organisation und deren Organ, welche die wirtschaftlichen Interessen und das Wohl und Wehe von 22000 Mitgliedern innerhalb des Klassenstaates zu wahren haben, suchen ihren Halt nicht in Phrasen, wie sie in dem halsbrecherisch zurecht kombinierten „Sozialismus“ des „zielbewussten Organs“ verapostet werden. Dieses „Pfräsengedresche“ imponiert Herrn Herbert, dessen erbitterte Feindschaft wider die Organisation der deutschen Buchdrucker nicht einmal da Halt macht, wo es seine Stellung als Abgeordneter der sozialdemokratischen Partei pflichtgemäß erheischt. Uebrigens überlassen wir es den beiden Zielbewussten in Stettin und Leipzig, jenes Maß von Zielbewusstheit in die Gewerkschaftsbewegung hineinzubepflanzen, bei denen die Gewerkschaften auf dem toten Punkt anlangen und für beide Bewegungen verloren sind. Wir unsererseits haben seit Jahren die Notwendigkeit verfolgt, daß die Gewerkschaften sich streng von Politik fernzuhalten haben. Dazu wurden wir veranlaßt durch die Erfahrungen, welche wir als Referent in vielen Dutzenden von Gewerkschaftsversammlungen zu sammeln Gelegenheit hatten. Daß dieser Standpunkt gleichbedeutend sei mit einer Bekämpfung sozialistischer Ideen, diesen Unsinn kann nur jemand lehren, der noch knapp vor einem Jahr einen Sport in der Bekämpfung der Partei erblickt, heute aber zu den ständigen Gästen der Tafelrunde des Herrn Herbert gehört. Heute, wo in der ganzen Arbeiterwelt, in einem großen Teile des Bürgerturns, ja sogar bis in die höchsten Kreise hinaus die soziale Frage und der Sozialismus diskutiert wird, soll es ein Arbeiterblatt wie der Corr. zuwege bringen, die — trotz alledem — fortgeschrittensten Arbeiter ins künstlerische Patriarchentum zurückzuführen, heute, wo die Arbeitslosigkeit und das soziale Elend an die Thüre vieler tausender unserer Mitglieder klopft und die Organisation jährlich hunderttausende von Mart zur Bekämpfung der allerdringendsten Not aufzubringen hat, soll es der Corr. vermögen, diese Mitglieder, bei denen die Verhältnisse und das rege in Deutschland pulsierende politische Leben der Arbeiterklasse nicht ohne tiefe und nachhaltige Wirkung bleibt, mit ein paar Federstrichen zu verbummen, sollen wir im stande sein, als simple „Hirsch-Dundersche“ eine Kulturbewegung für 22000 Arbeiter lahmzulegen?

Daß der „sozialdemokratische Boden“, auf welchem das geliebte „einzig“ zielbewusste Organ des Herrn Herbert angelangt ist, die Verachtung aller ehrlichen Kollegen gefunden hat, ist überflüssig besonders hervorzuheben, damit aber Herr Herbert nicht der Meinung ist, wir buhlten um seine Anerkennung als „sozialdemokratisches Organ“, bemerken wir ausdrücklich, daß, wenn das Buchschleppertum der „Wacht“ als sozialdemokratischer Standpunkt gilt, dann der Corr. kein sozialdemokratisches Organ ist und sein will. Die deutsche Kollegenchaft verpflichtet uns darin bei. Herr Herbert glaubt wunder was für eine Heldenthat er mit seinen ciceronischen Aussprüchen verübt hat; sie prallen aber wirkungslos an der deutschen Buchdruckerhilfenschaft ab, weil diese von der prinzipiellen Begutachtung eines in seinen Tiefen verletzten Unternehmers nicht abhängt. Denn sein Zorn ist nicht der des gekränkten Volksvertreters. Es sind eben zur Erregung seiner leidenschaftlichen Gefühligkeit eine Reihe von Umständen heranzuziehen, die lediglich auf dem Gebiete seiner direkten und indirekten Beziehungen zu der Buchdrucker-Gehilfenschaft zu suchen sind. Die von uns f. Z. Herrn Herbert gegenüber geübte Kritik in Bezug seines Verhaltens zum Deutschen Buchdruckerartise, das unleidliche Verhältnis z. B. zur Buchdruckerorganisation, aus welcher er in

Folge allseitig verurteilten Verhaltens ausgeschlossen wurde (was er mit der Erklärung ausnahm: man habe ihm damit einen Gefallen getan, dann spare er wöchentlich diese 1,35 Mk. betragende Summe), die wiederholte Anagnisung in der zur Klage gestellten Angelegenheit — dies alles hat eine begreifliche Mißstimmung in Herrn Herbert erweckt und nun geht er aufs Ganze — weil's gleich ist — und nimmt den Mund gehörig voll; ihm ist es vor allem um die „Rache für Sadowa“ zu thun.

Inzwischen hat Herbert sich in seinem Volksboten vernehmen lassen und zwar folgendermaßen: „Der Redakteur eines Blattes ist in derartigen Fällen gar nicht der Schuldige; er kann die Angriffe der Einsender nicht auf ihre Richtigkeit prüfen. Wir würden es dem Redakteur gar nicht verdenken, wenn er den Einsender nennen würde. Dann würde gegen ihn die Klage zurückgezogen und gegen den Urheber in Stettin weitergeführt werden. Das sind Gründe, die jeden Vorurteilsfreien von der Wichtigkeit des Herberthchen Vorgehens überzeugen müssen.“

Das schreibt ein sozialdemokratisches Blatt! Da gehört allerdings sehr viel Vorurteilsfreiheit dazu, sich von der „Wichtigkeit“ seines Vorgehens zu „überzeugen“. Wir sollten in feiger Weise unsern Gewährsmann in Stettin nennen, um selbst den Kopf aus der Schlinge ziehen zu können. Ja, wenn das so selbstverständlich und empfehlenswert ist, warum handelt dann die sozialdemokratische Presse — anständigerweise — nicht danach? Wir empfehlen Herbert die Worte des Staatsanwaltes Dettling in Danzig zur dringenden Beachtung, der in einem von Herbert gewünschten Falle sich also äußerte:

„Herr Meyberg (der Redakteur) hat unchön gehandelt. Die Fälle, in denen das Redaktionsgeheimnis gebrochen worden ist, sind, Gott sei Dank, in deutschen Redaktionen selten. Um so mehr muß ich es tadeln, daß Meyberg sich nicht geschent hat, den Verfasser des Artikels zu nennen und dadurch den Wikar Mantowski auf die Anklagebank zu bringen.“

Traurig genug, wenn sich Herbert erst von einem Staatsanwälte belehren lassen muß, was die Pflichten eines Redakteurs sind. Wir müssen daher gestehen, daß er vollauf der Unterstützung des „zielbewussten Organs“ würdig ist. Wie tief der Leiter derselben schon im Jahr 1895 in die Lehren Marx' und Engels' eingedrungen war, erhebt wohl aus seinem Ausspruch in Nr. 89 des Corr. vom 1. August 1895, daß „bei realer Grundlage der sozialdemokratischen Partei der bedenkliche Stimmenrückgang in den Jahren 1878 und 1881 nicht zu verzeichnen gewesen wäre“. Da wir diesen Satz für Politiker geschrieben haben, werden diese — vielleicht auch Herr Herbert — spielend herausfinden, daß dieser „Genosse“ nie eine sozialdemokratische Schrift in den Händen gehabt, noch eine Volksversammlung besucht haben kann, noch einen Funken Verständnis für die Politik der Reichsregierung seit 1878 (1878 bis 1895!) bezeugt. Wer vor knapp einem Jahre noch von der „mit von Sachkenntnis möglichst ungetrübten Erhabenheit“ der Leipziger Volkszeitung, von dem „respektwidrigen Notwendich“ des Vorwärts, von der „empörend unehrlichen Kampfweise der Parteipresse“, von der „heroikatischen Bahn“, von der „offenen und versteckten Hinuntersetzung der Gewerkschaften und ihrer Institutionen“, von der „Anfeindung der Buchdrucker durch die Parteipresse“ und davon sprach, für uns Buchdrucker genüge der Hinweis, „daß sich der Verband nie mit Politik beschäftigt hat“, wer die allegorische Verkörperung der „gleichberechtigten Vereinbarung mit dem Arbeitgeber“ als ein Ideal feierte (alles dies im Jahr 1895!), wer die Partei fortwährend mit dem „Zukunftstaate“ hänselte, wer ständig den Hinweis der Partei auf die Gefeggebung bespöttelte, der ist allerdings dazu berufen, mit Herrn Herbert die Buchdrucker aus der Verkumpfung der „Harmonieduselei“ zu retten, der ist als würdiger Interpretant geeigenschaftet, die unsterblichen Werke Marx' und Engels' zum Gemeingute der deutschen Buchdrucker zu machen.

Schab' nig! war der Lieblingsausspruch des braven Bürgermeisters Dr. Andreas Zelinka in

Wien. Schad' nix! denkt auch Herr Herbert, der Corr. muß verbrannt werden, das gibt ein schönes Wachtfeuer.

Wir begreifen, daß es für Herbert nur angenehm sein kann, die Wacht gegen den Corr. auszuüben zu können: er vermeint damit zwei Fliegen mit einem Schläge zu treffen. Nun, wir wollen Herrn Herbert nicht daran hindern, jeden unter seine schützenden Fittiche zu nehmen, der aus irgend einem persönlichen Anlasse sich plötzlich als zielbewußt bis in die Knochen geberdet und trotz notorischer Verständnislosigkeit in Marx und Engels macht, uns geht das nichts an — ob die Endstation nun Raumann, Stumm oder Most heißt.

Die organisierten Buchdrucker werden sich aber die Auslassungen Herberts merken. Daß ihre fortwährenden Kämpfe für Freiheit und Brot, daß ihre unentwegt bekundete Solidarität mit der ganzen Arbeiterwelt, daß sie als Kämpfer für eine neue und bessere Gestaltung des wirtschaftlichen und sozialen Lebens in einer so elenden Weise gehändelt werden, ohne daß auch nur ein einziges Parteiblatt es der Mühe wert findet, diese unqualifizierten Angriffe Herberts auf das Maß des Thatsächlichen zurückzuführen, daß ein notorischer Verleumder und Verräter an seinen Kollegen für die Fortsetzung seiner gemeingefährlichen Handlungsweise die jubelnde Zustimmung eines sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten finden kann — diese Thatsachen werden in ihrer Rückwirkung sich ausschließlich auf die Partei geltend machen.

Und nun hat das Amtsgericht in Stettin das Wort!

Korrespondenzen.

-a. Bochum. Eine am Sonntag, den 10. d. M., hier abgehaltene außerordentliche Bezirksversammlung war von den Mitgliedern der einzelnen Orte sehr gut besucht. Auf der Tagesordnung befanden sich drei Punkte: 1. Geschäftliche Mitteilungen; 2. Situationsbericht; 3. Verschiedenes. — Unser neuer Vorspender, Kollege Welter, begrüßt zunächst die Erschienenen durch eine herzliche Ansprache und gibt darauf den Mitgliedern den neuen Vorstand für das laufende Jahr bekannt. Sodann wurde ein Zirkular des Gauvorstandes vorgelesen, welches in seinen hauptsächlichsten Punkten die Mitteilung enthält, daß der Gauzuschuß aufgehoben sei und den nicht an den Ort gebundenen Kollegen, welche sich bis Samstag, den 16. d. M., auf die Reise begeben, ein Abreisegeld von 15 M. gewährt werde. Hierdenn entfallen 10 M. auf die Zentral- und 5 M. auf die Gaukasse; sodann, daß betreffs der am Orte nicht bezugsberechtigten Kollegen, welche während der Bewegung die Unterstützung sowie den erhöhten Gauzuschuß erhielten, vom 16. d. M. diese Unterstützung ihr Ende erreichte, während für die übrigen nicht gemäßigten Kollegen die gewöhnliche Unterstützung in Kraft trete. Ein Abreisegeld von 10 M. erhalten auch diejenigen nicht gemäßigten Kollegen, welche bis zu obigem Termine den Ort verlassen. Ferner kommt Redner auf die Tarifeinführung in Essen und die dort erzielten Erfolge zu sprechen. Nach längerer erregter Debatte, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute im Lokale des Herrn Rense in Bochum tagende außerordentliche Versammlung spricht die bestimmte Erwartung aus, daß sämtliche Mitglieder, die ihren Verpflichtungen bei der Bewegung nicht nachgekommen sind, ausgeschlossen werden. Gleichzeitig tadelt die Versammlung aufs Schärfste, daß in einzelnen Orten in Bezug auf die Ausschlässe bedauernde Beschlüsse gefaßt wurden — Schmidt, Beddinghaus ufm.“ Zu Punkt 3 (Verschiedenes) fordert Kollege Hemmerle die Druckereifassierer dringend auf, den Restanten einmal gehörig aufs Fell zu rüden, um dem ewigen Restantenunwesen endlich ein Ende zu bereiten; nicht allein ihm werde sein Amt dadurch erleichtert, sondern es sei dies auch zum Nachteil eines jeden stämmigen Zahlers. Sodann schließt der Vorspender die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf den Verband.

Bonn. In der am verflochtenen Sonnabend abgehaltenen Ortsversammlung kamen u. a. auch die Zirkulare des Gauvorstandes und des Düsseldorfer Ortsvereins zur Sprache und Diskussion. Die Versammlung mißbilligte einstimmig das Vorhaben des Gauvorstandes bezüglich Verätzung der Streitunterstützung usw. und beschloß die Veröffentlichung folgender Resolution: „Die am 16. Januar im Bären tagende Versammlung des Ortsvereins Bonn schließt sich den Beschlüssen der Düsseldorfer Versammlung voll und ganz an; sie erachtet es als ein großes Unrecht, daß man diejenigen Mitgliedschaften, welche vor der Bewegung vom Zentral- resp. Gauvorstand aufgefordert wurden, von einem gewalttätigen Vorstoß abzusehen (falls ein fruchtbringendes Re-

sultat von vornherein ausgeschlossen sei), nun außerhalb des § 2 zu stellen versucht, trotzdem gerade diese Mitgliedschaften die größten Opfer für die gute Sache bringen müssen.“

Braunschweig. Seit längerer Zeit ist über die hiesigen Verhältnisse nicht berichtet worden. Es lag dies hauptsächlich daran, daß es dem Vorstande nicht gelang, ein genaues Bild über die Bewilligungen des neuen Tarifs zu bekommen. Jetzt erst ist derselbe in der Lage, etwas Genaueres über die tariflichen Verhältnisse mitzuteilen, da zwei größere Geschäfte zwar das Versprechen gegeben, vom 1. Januar 1897 ab die Bestimmungen des 1896er Tarifs in Kraft treten zu lassen, aber immer noch Zweifel bestanden, ob das Versprochene auch gehalten würde. Nun kann aber konstatiert werden, daß die Zweifel geschwunden sind, denn beide Geschäfte haben, wenn auch etwas spät, den Tarif anerkannt. Die übrigen größeren Geschäfte bewilligten den Tarif sofort, so daß jetzt etwa 350 Kollegen nach demselben arbeiten. Nicht bewilligt haben einige kleinere nicht in Betracht kommende Geschäfte, welche selten Gehilfen, aber um so mehr Lehrlinge beschäftigen, und ein größeres Geschäft (Appelhaus) bezahlt trotz schriftlicher Anerkennung noch einige Werte nach dem alten Tarif. Auf den Prinzipal dieses Geschäftes war unerseits wenig Druck auszuüben, weil dort zehn Nichtvereinsmitglieder stehen, welche, wie es scheint, nicht den Mut haben, den Tarif voll und ganz durchzuführen. Hier hätte der Herr L. J., welcher, wie es scheinen muß, im Typ über tarifmäßig zahlende Geschäfte absichtlich falsche Angaben in betreff der Zahl der Gehilfen und Lehrlinge macht, ein Feld, das zu beackern sehr nötig wäre, aber hierzu gehört Mut und dieser ist bei manchen Leuten nur da vorhanden, wo sie nicht „neutral“ zu sein brauchen. Bemerkung sei noch, daß in den Geschäften, in denen der 1896er Tarif Eingang gefunden hat, für die Maschinenmeister dieselbe Arbeitszeit besteht wie bei den Setzern. Auch haben die Buchbinder und Hilfsarbeiter in den meisten Geschäften die verzierte Arbeitszeit erhalten. — Die Kollegen nahmen von der Errichtung eines Schiedsgerichtes Abstand; eventuell vorkommende Streitfälle sollen von dem Hannoverischen Schiedsgericht entschieden werden. Der hier schon bestehende Arbeitsnachweis unterstellte sich den Bedingungen des § 48 des Tarifs. — Was das Koalitionsrecht anbelangt, so ist dasselbe, außer in zwei Geschäften, den Kollegen gewährleistet. — Der Krankenstand war im letzten Jahr ein sehr hoher und sah sich dieserhalb die Bezirks-Krankenkasse gezwungen, den Beitrag um 5 Pf. wöchentlich zu erhöhen. — Unser Weihnachtsfeier verliet wie im Vorjahre zur Zufriedenheit aller Mitglieder.

Mainz. Sonntag, den 17. Januar, vormittags 10 Uhr, fand im Brauhause zum Gutenberg die erste diesjährige Bezirksversammlung statt. Auf der Tagesordnung standen: 1. Geschäftliches und Verlesen der Restantenliste; 2. Bericht der Delegierten vom Gewerkschaftsartell über seine Tätigkeit dortselbst; 3. Neuwahl der Delegierten zum Gewerkschaftsartell; 4. Antrag Brückner: Wahl einer Vorschlagskommission zur Vorstandswahl; 5. Wahl der Kandidaten zu den Gewerbegerichtsbeisitzern; 6. Verschiedenes. Der Vorspender Sinz eröffnete um 10 Uhr die Versammlung und begründete die Versammlung zuvörderst die Erschienenen im neuen Jahre. Das Protokoll der letzten Versammlung wurde unbedeutend gutgeheißen. Alsdann verlas Kollege Sinz die Statistik pro Monat Dezember 1896, ferner die Restantenliste; die Versammlung beauftragte den Vorstand, in letzterem Falle (Restantenunwesen) streng nach dem Statut vorzugehen. Außerdem teilte der Vorstand eine Neuaufnahme mit. Kollege Harrasin erstattete als Delegierter des Gewerkschaftsartelles seinen Bericht, welcher mit Befriedigung aufgenommen wurde. Bei der Neuwahl der Delegierten wurde Kollege Harrasin wieder und Kollege Reif neugewählt. Als Kandidaten zur Wahl der Gewerbegerichts-Beisitzer wurden die Kollegen Haas, Born, Zech, Jordan, Brückner und Sinz nominiert. Als Vorschlagskommission zur Vorstandswahl wurden die Kollegen Bente, Knecht, Brückner, Münch und Reiniger gewählt. Darauf bat Kollege Sinz, Anträge zum Gautage baldigt an den Bezirksvorstand einzureichen. Die tariflichen Zustände in den kleineren zum Bezirke Mainz gehörigen Druckorten, wie Bingen, Alzey, Oppenheim usw. usw., welche nun besprochen wurden, erregten eine lebhaftige Debatte, an welcher die Kollegen Marschner, Sinz, Born, Zech, Jpel, Harrasin und Bente teilnahmen. Es stehen in Bingen einige 20 Kollegen, von welchen nur etwa 5, in Alzey ebenfalls 20, von denen gar keiner dem Verband angehört. Der hiesige Bezirksvorstand plant schon längere Zeit, in genannten Orten Versammlungen abzuhalten, was jedoch bis jetzt nicht möglich war, da speziell Bingen, das hier zuerst in Betracht kommt, dieselbe bis nach den Feiertagen verschoben haben wollte. Bingen hat einzelne Druckereien, in welchen gar keine Mitglieder geduldet werden. (Die Mitglieder würden gut thun, den heutigen Corr. in diesen Druckereien zu verbreiten, damit wir wenigstens in der größten am Orte befindlichen Druckerei festen Fuß fassen können, was bis jetzt noch nicht der Fall war, trotzdem der Beisitzer derselben viel in Arbeiterfreundlichkeit glänzen will und infolge eines guten Blätterlages auch recht gut in der Lage ist, den Tarif, den bereits 23000 Gehilfen von ihren Prinzipalen bezahlt bekommen, auch seinen Gehilfen zu gewähren und dieselben nicht mit 12 bis 14 M. abzusperrten.) Es wurde deshalb beschlossen, den Binger Kollegen den Corr., in welchem dieser Versammlungs-

bericht Aufnahme findet auf Kosten der Bezirkskasse zuzustellen, um so die Stämmigen aufzurütteln und sie auf die demnächst dort abzubaltende Versammlung aufmerksam zu machen. Kollege Bente brachte zu dieser Angelegenheit einen Antrag ein, welcher Annahme fand. Derselbe lautet: „Beantworte hiermit, daß der Vorstand des Bezirksvereins Mainz beauftragt wird, jede nur mögliche Agitation zu entfalten, um den deutschen Buchdruckerartell im ganzen Bezirke Mainz einzuführen. Die Kosten sind aus der Bezirkskasse zu decken.“ Es kam jetzt noch eine Angelegenheit einer Darmstädter Druckfirma (Brill) zur Sprache. Die Firma hat den Tarif anerkannt, bezahlt ihn jedoch nicht voll; es sind infolgedessen zwei Mitglieder aus dem Geschäft ausgetreten. Der Faktor, Herr Dingeldein, suchte nun in Mainz Arbeitskräfte und so kam die Sache in hiesiger Versammlung zur Sprache. Auch waren in der Versammlung die beiden Mitglieder, welche bei genannter Firma ausgetreten sind, anwesend. Auf das Ersuchen derselben um Verhaltensmaßregeln erklärte sich die Versammlung als nicht zuständig, da dies in Darmstadt vorgekommen, gehöre es auch vor den Darmstädter Bezirksverein.

Rundschau.

Das Tarifamt der Deutschen Buchdrucker sandte eine Warnung für Eltern und Vormünder, welche ihre Kinder resp. Pflegebefohlenen der Buchdruckerlei zuführen gedenken, an die Setzungspreise zum Abdruck. Es wird darin betont, daß von einer tüchtigen Ausbildung nur in den Geschäften die Rede sein könne, wo die Lehrlingszahl zu der der Gehilfen in einem gesunden Verhältnis stehe, und daß in Konsequenz der zwischen Prinzipal und Gehilfen getroffenen Abmachungen nur solche Gehilfen Aussicht auf Unterkommen in den besseren Geschäften haben, welche in Druckereien gelernt, deren Inhaber den deutschen Buchdruckerartell schriftlich anerkannt und deren Lehrlingszahl der im Tarif aufgestellten Lehrlingsstala entspricht.

Das Tarifamt für Deutschlands Buchdrucker hat wieder ein mit dem 10. Januar 1897 abschließendes Verzeichnis der Tarifanerkennungen ausgearbeitet, welches in seinen Gesamtumfange einen erneuten Beweis von der zielbewußten Tätigkeit aller hierbei in Betracht kommenden Faktoren abgelegt und bei weiterer ernster Kraftentfaltung zu guten Hoffnungen veranlaßt. Sehen wir uns zunächst einmal die Zahlen an, so finden wir folgendes Ergebnis. Es haben schriftlich anerkannt im

I. Kreis (Nordwest):	266 Firm. in 65 Städten
II. „ (Nebelnd-Westl.):	90 „ „ 48 „
III. „ (Main):	88 „ „ 17 „
IV. „ (Südwest):	123 „ „ 55 „
V. „ (Bayern):	169 „ „ 60 „
VI. „ (Thüringen):	88 „ „ 40 „
VII. „ (Sachsen):	278 „ „ 60 „
VIII. „ (Berlin-Brandenb.):	313 „ „ 37 „
IX. „ (Nord-Ost):	83 „ „ 40 „

1498 Firm. i. 422 Städten.
Zum bessern Verständnis setzen wir nochmals die früheren schriftlichen Anerkennungen hierher:

Am 18. Oktober 1896:	1229 Firm. in 333 Orte.
1890:	1017 „ „ 274 „
1886:	1083 „ „ 327 „

Ein Vergleich zeigt, daß in dem letzten Vierteljahre die Zahl der anerkennenden Firmen um 21,9 Proz., die Orte mit tarifreinen Firmen sogar um 27 Proz. gestiegen sind. Hierbei sind noch außer Betracht geblieben die nicht beträchtliche Zahl der den Tarif nur mündlich anerkennenden Buchdrucker — allein in Rheinland-Westfalen sind uns mehr denn 50 Offizinen bekannt, wir könnten aber auch anderorts gut zahlende Firmen nennen, die lediglich eines unbegründeten Vorurteils willen die Unterschrift zurückhalten. Sei's drum! Was wir an der Zusammenstellung vernutzen, ist die Zahl der nach 1896er Tarif arbeitenden Gehilfen; das Tarifamt müßte für zukünftige Anlässe in den Besitz eines erschöpfenden Materials gesetzt werden, damit den Gehilfen, welchen anerkanntermaßen eine hervorragende Stelle bei dieser Ermäßigung besserer Arbeits- und Lohnbedingungen zusteht, nach dieser Richtung eben über die Gehilfen Aufschluß wird. Daß einige den Tarif unterschriebenen Firmen mit der Einhaltung desselben noch zögern, ist uns nicht entgangen und soll hierdurch öffentlich konstatiert werden. Diese Thatsache wird aber gerade den Gehilfen umso mehr Ursache sein, auf dem Tarifgebiet an diesen Stellen Wandel zu schaffen. Die Gehilfenschaft wird nun in Ansehung dieser Erfolge nicht ruhen, sondern mit noch größerer Schaffensfreude daran gehen, den renitenten Firmen die Ueberzeugung von der „Ordnung im Gewerbe“ beizubringen. Auch die Vorgeleiten einiger Störenfriede kann uns nicht von einem Weg abbringen, der von einwandfreier und berufener Seite als ein Segen für die Arbeiterschaft bezeichnet und sich als solcher in der Praxis auch bewährt hat. Die Geschichte — keine vorläufige — lehrt mit erschreckender Deutlichkeit, daß die größte Zahl kämpfender Genossen zu schlechteren Bedingungen die Arbeit ausnehmen mußten, als sie dieselbe verließen, und die größte Zahl unserer Kollegen erinnert sich, daß wir 1891/92, allerdings Kraft unsrer Disziplin froh waren, mit blauen Augen davon gekommen zu sein. Darum frisch ans Werk!

Nach einer Publikation des Vorstandes des Deutschen Buchdrucker-Vereins in der Zeitschrift haben in Rheinland-Westfalen nur 35 Firmen (nicht 100, wie uns mitgeteilt wurde) ihren Austritt aus dem Verein erklärt, während 103 Mitglieder diesem noch angehören.

Helf, was helfen mag! Bekanntlich zerbricht sich die Opposition nach dem Zerzen eines Winkelblättchens völlig unmotiviert den Kopf über die gangbarsten Wege an die Stufen des Verbands- und Cort-Thrones. Da das Häuslein derer, die nicht alle werden, aber nun doch alle zu werden beginnt, sieht sich die Opposition gezwungen, ihr verwandte Berufsgenossen in den Kreis derselben zu ziehen. Sie ist in Berlin auf den sehr nahegelegenen Gedanken gekommen, die Nichtmitglieder für ihre Bestrebungen mobil zu machen. In der Druckerei M. wurde ein Nichtmitglied zum Besuche der Oppositions-Verammlungen „freundlicher eingeladen“, um in recht brüderlicher Weise mit an den „Beratungen“ teilzunehmen, wie der Verband „gehoben“ werden könne. Oder sollte es sich bloß darum handeln, dem Nichtmitglied alle vierzehn Tage 20 Pf. für den Pressfonds abzuhöpfen? Es scheint so, daß heute jedes Nichtmitglied für 20 Pf. und die B.-V. in der äußeren Kostade als „zielbewußt“ abgestempelt wird. Profit! — In Halle erklärte ein Nichtmitglied auf die Aufforderung eines Kollegen, dem Verbands beizutreten: „Ich bin Abonnent der B.-V., und da habe ich schon so viel über die „Ungerechtigkeiten“ im Verbands gelesen, daß ich demselben nicht beitreten werde.“ Das ist die „werbende Kraft“ des oppositionellen „Programms“; jetzt fehlt bloß noch Herbert als Ehrenvorsitzender und der Guttenberg-Bund als Gegenseitigkeitsverein. Aber das ist gar nicht nötig. Es kann so bleiben wie es ist. Weiter könnte es ja gar nicht werden.

Die Buchdruckerei von Aug. Grimpe in Hannover beging am 2. Januar die Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens.

Die „Kleinen“ in der Provinz können sich vor lauter Wohlthätern nicht retten. Neben der neulich erwähnten Kommanditgesellschaft Sachfeld, Schmitz & Co. in Berlin taucht jetzt die Neue Berliner Verlagsanstalt, Aug. Krebs in Berlin auf mit dem Angebote, den Provinz-Zeitungs-Herausgebern das Redigieren und Setzen abzunehmen. Diese liefert Spalten-Platten zu beliebiger Verwendung, so daß dem Herausgeber wenigstens die Ausschaltung ihm nicht genehmer Artikel und die Verteilung des Stoffes verbleibt, was bei den Seiten-Platten der erstgenannten Firma wie bei den „topflosen“ Zeitungen überhaupt bekanntermaßen nicht möglich ist. Wenn man nur bei dem ganzen Handel die Rechnung nicht ohne den Wirt, d. h. ohne das Publikum macht. Die Zeiten sind vorbei, wo sich dieses nachgerade Alles bieten läßt. Es wird hohe Zeit, in absehbarer Zeit der ganzen verworrenen Zeitungslitteratur, so da unter der Marke „unabhängig“ existiert, ein seltsames Ende zu bereiten.

In Düsseldorf wurde ein Schriftseher des Vergehens gegen § 153 der G.-O. angeklagt. Er hatte dem Maschinenmeister Risch, der sich dem Streik nicht angeschlossen, seine Meinung gesagt. Nach der Anklage waren ihm drei Wochen Gefängnis zugeordnet. Das Gericht mochte wohl einsehen, daß eine Aenderung der Streiklage von der Beteiligung des gedachten Maschinenmeisters nicht abhängig und daher die Meinungsäußerung des Angeklagten ohne Belang sei. Es wurde nur auf 10 Mk. Geldstrafe erkannt wegen Beleidigung, es handelte sich „um das Wort „Schütter“.

In Warnsdorf bei Eward Strache ist ein Tarifkonflikt ausgebrochen. Ferner haben in Belgrad zwei Druckereipersonale die Arbeit wegen Nichtbezahlung der Ueberstunden eingestellt.

Groben Unfug sollte die Breslauer Volkswacht durch die Mitteilung begangen haben, die Berliner Gewerkschaftsdelegierten hätten sich mit den ausständigen Hamburger Hafenarbeitern solidarisch erklärt, Geldsammlungen für die Streikenden eingeleitet und die Aufforderung erlassen, Zugzug nach Hamburg fernzuhalten. Beantwortet wurden 100 Mk. Geldstrafe. Das Urteil lautete auf Freisprechung. Der Gerichtshof war jedenfalls der Meinung, daß die Mitteilung einfacher Thatsachen zur Zeit noch nicht verboten ist. Dagegen wurde in Weimar der Herausgeber eines Flugblattes zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt, weil er die eigentlich selbstverständliche Meinung in demselben vertat, daß man bei einem Wirte, der sein Lokal nicht für Versammlungen herbeigebe, auch sonst nicht verkehren solle.

Der Streik der Hafenarbeiter in Hamburg-Altona hat noch immer keine Veränderung erfahren. Das Verhalten des Bundes der Unternehmer scheint es noch immer auf Anhörung der Arbeiter abgesehen zu haben, wenigstens läßt die letzte Antwort an die Streikenden darauf schließen. Öffentlich geltend dies nicht. Auch in Weisenfels bestehen die Schuhfabrikanten auf ihren Schein, jedes Entgegenkommen ablehnend, verargen es aber den Arbeitern, wenn diese das Gleiche thun. Die Forderungen der Holz- und Metallarbeiter in der Flemingischen Pianoorte-Mechanikfabrik in Leipzig bei Leipzig wurden bewilligt. — In Belfast (Irland) streikten in der Spinnerei- und Weberei-Industrie 10000 Arbeiter.

Der Streik der Textilarbeiter in Langenbielau — von dreißigstündlicher Dauer — kostete 1581 Mk., wozu aus 68 Orten 3437 Mk. eingegangen waren. Bei dem Streik der Arbeiter und Arbeiterinnen einer Tauwerkfabrik in Lauenbruch bei Harburg a. E. wurden die eingegangenen 3440 Mk. verbraucht.

Das Ministerium des Innern in Bayern will den Arbeitern nachweislich zweckmäßiger organisieren resp. zentralisieren. Versuchsweise sollen Zentralstellen in München, Kaiserslautern, Bamberg, Rürnberg und Würzburg eingerichtet werden.

Aus Deutschland wanderten aus im Jahr 1896 32114 Personen gegen 35557 im Jahr 1895.

Auf der der ungarischen Staatseisenbahn gehörenden Kohlengrube in Unina erhöhte die Direktion die Kassenbeiträge, ohne die Arbeiter zu fragen, und als diese gegen die Maßregel vor dem Direktionsgebäude demonstrierten, sandte man ihnen Gendarmen auf den Hals, welche acht Arbeiter und zwei Frauen tot- und acht Arbeiter und vier Frauen anschoffen. Auch eine moderne Entscheidung über frivole Fragen.

Briefkasten.

B. B. in Gelsenkirchen: Fr. Luz, Dortmund, Festigungsgartenstraße 17; dort, von ihrem Gausvorsitzer, erfahren dieselben alles nähere. — J. W. in Berlin: 3,25 Mk.

Verbandsnachrichten.

Bayern. Die mit der Abrechnung pro IV. Quart. 1896 noch im Rückstand befindlichen Mitgliedschaften werden um schleunige Einfindung derselben ersucht, andernfalls sie in den zu veröffentlichten Rechenschaftsberichten des Gaus nicht mehr aufgenommen werden können. — Desgleichen machen wir noch darauf aufmerksam, daß der Termin für die lt. Zirkular 13 eingeforderten Berichte der Mitgliedschaften pro 1896 mit dem 1. Februar abläuft und ersuchen auch hier um rechtzeitige Einfindung. **Der Gausvorstand.**

Mittelrhein. Der 24. Gantag wird zu Oester in Neustadt a. d. Sdt. abgehalten und wolle man Anträge zu demselben bis 1. März an die Adresse des Vorsitzenden (H. Haas, Mainz, Mitternachtsreit 2) senden, um dieselben rechtzeitig veröffentlicht zu können.

Bezirk Erfurt. Infolge Verbotes der Versammlung jenseits des wohlthätigen Landrates von Sondershausen findet unsere Bezirksversammlung in Erfurt statt.

Bezirk Naumburg a. S. In den Vorstand wurden gewählt: Fr. Fuhrmann, Vorsitzender, Gartenstraße 11; W. Schubert, Stellvert. Vorsitzender; Otto Reichmann, Kassierer, Neugüter 27; K. Weisheit, Schriftführer; G. Hees, Bibliothekar; D. Snoek, K. Meißner, Vorsitzender; K. Meißner, Z. Köthnig, Revisionen.

Frankfurt a. M. Die Mitglieder Joseph Hub aus Würzburg, Ludw. Grenz aus Gungenhausen und Rudolf Mertel aus Kaiserslautern werden hierdurch aufgefordert, sich innerhalb acht Tagen beim Kassierer C. Neus, Replerstraße 4, IV, zu melden, widrigenfalls Ausschluss erfolgt.

Gelsenkirchen. In der am 16. Januar abgehaltenen Versammlung wurden die zwei Druckereien Karl Verten-burg und S. Riffenthal für Verbandsmitglieder geschlossen. Zuwohrender haben die entscheidenden Konsequenzen zu tragen.

Kattowitz. Die Buchdruckerei von Gebr. Böhm ist für Verbandsmitglieder gesperrt.

Naumburg a. S. Die Druckereien von Geers (i. So. Rappische Druckerei, Steinweg), Fr. Hirschfelder und Kieß & Sohn sind für Verbandsmitglieder gesperrt.

Belegnummern 5 Pf. — Beitrag bei Aufgabe zu entrichten. Offerten ist Primärort zur Weiterbeförderung beizufügen.

Anzeigen.

Zwangs-Verkauf.

Am Samstag, den 23. Januar 1897, vorm. 10 Uhr, bringe ich folgende Buchdruckermaschinen im öffentlichen Aufsteig gegen sofortige Barzahlung zwangsweise zum Verkauf:

Eine **König & Bauerische Schnellpresse** mit Eisenbahnbewegung, Satzgröße 56:80, stark gebaut und in gutem Zustand.

Eine **Tiegel-Druckpresse „Stella“**, Satzgröße 20:30, für Fuß- und Motorbetrieb eingerichtet, noch neu.

Unter Umständen kann eine komplette **Druckerei-Einrichtung** mit erworben werden. — Zusammenkunft beim Rathaus. [829]

Oberamtsstadt Dehringen, Gerichtsvollzieher den 13. Januar 1897. **Schneider.**

Accidenzseker

erste Kraft, gesucht. Offerten unter M. A. W. 10 hauptpostlagernd Frankfurt a. M. [845]

Galvanoplastiker

tüchtige Kraft, engagiert **Joh. Hartlieb**, Berlin S, Sebastianstraße 61. [855]

Tüchtiger Korrektor

sucht als solcher Umstände halber in Zeitung oder Werk dauernde Stellung auf gleich oder später. Werte Offerten mit Gehaltsangabe unter Nr. 856 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Junger Accidenzseker

sucht sofort oder später Kondition. Offerten erbeten an **H. Jähnis**, Leipzig, Südbplatz 5, Hinterh. I. I. [857]

Ein strebsamer, solider Seker

verb., sucht um 1. Februar oder später dauernde Stellung. Derselbe möchte sich am liebsten mit etwas Kapital an einem Unternehmen betheiligen, wo er die Leitung der Druckerei mit übernehmen könnte; auch ist derselbe befähigt, die Redaktion eines Blattes zu leiten. Offerten unter Nr. 843 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Junger, strebsamer Schriftseker

im Werk-, Zeitungs- und Inseratensatz erfahren, sucht dauernde Kondition. Offerten unter F. Z. postlagernd Flauen i. Vogtl. erbeten. [861]

Tüchtiger Maschinenmeister

21 Jahre, im Illustrations-, Werk-, Tabellen- u. Platten-druck bewandert und mit verschiedenen Maschinenystemen und Motoren vertraut, sucht sofort dauernde Kondition. Offerten erb. an **Weinig**, Merseburg, Wintel I. [828]

Tüchtige Anlegerin

resp. **Punktierer** sucht anfangs Februar möglichst in Leipzig gute Stellung. Selbiger stehen in jeder Hinsicht die besten Empfehlungen zur Seite. Werte Offerten unter M. L. 860 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Darmstadt.

Sonntag, den 31. Januar, nachmittags 2½ Uhr, im Vereinslokale: **Generalversammlung.** D. B. [854]

Buchdrucker-Verein in Hamburg-Altona.

Das Vereinsbüro befindet sich vom 1. Februar 1897 ab [853]

Kaiser Wilhelmstrasse 34, II.

Geöffnet Wochentags von 8 bis 4 Uhr, Sonntagmorgens von 9 bis 11 Uhr.

Leipzig, Stadt Hannover

Verkehrsbau der Leipziger Buchdrucker. Guter bürgerl. Mittagstisch 40 Pf., Abendessen nach Auswahl 30 bis 50 Pf. f. Lagerbier 2 Glas 25 Pf., echt Kulmbacher 15 Pf. **Wihl, Spieß, Seeburgstr. 3/5.** [92]

Restauration zur Wolfsschlucht

Kaiserslautern, Steinstrasse 2. Guten Mittagstisch. — Verkehr der vereinigten Gewerkschaften. [560]

Am 22. d. M., morgens 9 Uhr, verschied im 37. Lebensjahre nach kurzem Krankenlager unser lieber Kollege, der Schriftsetzer **Fritz Lenz.** Sein gerader und offener Charakter werden ihm bei seinen Kollegen stets ein ehrendes Andenken bewahren. [858] Berlin, 22. Januar 1897. Die Kollegen der Berliner Zeitung.

Richard Härtel, Leipzig-II.

Buchdruck-, Antiquariat-, Strickhandlung für Web- und Feinweb (Webers Compagnie). Bestellungen direkt erbeten. Das klassische **Kuppland**. Von Herrn Kostofsky. 36 Cfte. Mit zahlreichen Abbildungen und Anmerkungen. 10 Mk. **Zuggr. Wierel.** Technisches Hilfsbuch für Lehrlinge u. jüngere Gehilfen. Von G. Schwarz. 80 Pf. **Gutenbergs.** Sein Leben, sein Werk, sein Ruhm. Zur Erinnerung an die 500jährige Geburt des Erfinders der Buchdruckerei. Für weitere Kreise dargestellt von Alfred Hübner. Bild. an der **Wagner'schen** Buchhandlung. Gr. 8. 140 Seiten Text mit 34 Abbild. u. Textbild. autent. Vorwärts Gutenberg's nach dem Straßburger Gemälde. Fr. 3 Mk. in Brochatur 4,50 Mk. **Gewinn. W.** Die deutsche Interpunktion und der Gebrauch der mit ihr verwandten Hilfszeichen. 80 Pf. Die **Technik der bunten Metallfarben**. Von C. Krüger in Mainz. 2,50 Mk. **Graphische Maschinen.** Von C. Kulle. 10 Tafeln in Farbendruck mit mehr als 60 Figuren, Motiven u. Capitelzügen sowie einem reich illust. Fogen Text. Preis 1 Mk.